

RAINER EPPELMANN

Vorwort von
**Dietmar
Herbst**



Erinnerungen und --- zeitgenössische Einschätzungen

wbg Academic

Herausgeber Oliver Dürkop

Oliver Dürkop (Herausgeber)

Rainer Eppelmann

Oliver Dürkop (Herausgeber)

Rainer Eppelmann

**Erinnerungen und
zeitgenössische Einschätzungen**

Mit einem Vorwort von Dietmar Herbst

wbgAcademic

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2023 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

Umschlag, Layout und Satz: Oliver Dürkop
Umschlagabbildung: Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin (4.7.2011)
Umschlag- und Bildbearbeitung: Philipp Wehmeyer, Brunsbüttel (philwehm@gmail.com)

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-27635-6

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:

eBook (PDF) 978-3-534-27636-3

INHALT

Vorwort von Dietmar Herbst **7**

Vorbemerkungen **25**

Einführung zum Leben und Wirken von Rainer Eppelmann unter
der Berücksichtigung von biografischen Lebensdaten
von Oliver Dürkop **31**

Kapitelübersicht

- I. Elternhaus – Prägungen – 13. August 1961 – Bausoldat **77**
- II. Kirche im Sozialismus – Jugendweihe – SED gegen
die Kirchen – Privataudienz beim Papst **95**
- III. Militärische Bedrohung – NVA-Auflösung – Integration
in die Bundeswehr – Beförderungsoffensive **105**
- IV. NATO-Osterweiterung – 2+4-Verhandlungen – Fusion DA
und Ost-CDU – Tag der deutschen Einheit **117**
- V. Einschätzung über Egon Krenz – Krenz und Gorbatschow –
Leipzig, 9. Oktober 1989 – Ämterkumulation **131**
- VI. Einschätzung über Hans Modrow – Hoffnungsträger und
ostdeutscher Gorbatschow – Konterrevolution der SED –
Sturm auf die MfS-Zentrale **137**
- VII. Einschätzungen über Heinz Keßler – Joachim Goldbach –
Theodor Hoffmann **151**
- VIII. Einschätzungen über Gerhard Stoltenberg –
Wolfgang Berghofer – Angela Merkel **159**

IX.	Einschätzung über Lothar de Maizière – Aufbruchssignal für die Bürgerrechtsbewegung – Stolpe-Vorschlag – Unrechtsstaat-Debatte	175
X.	Einschätzung über Ulrich Schwarz – Journalistische Kontakte und Freundschaften – Das Beraterteam – Wichtige Reden	195
XI.	Direktmandat in den Deutschen Bundestag – Bundesvorsitzender im CDA – Erste und zweite Enquete-Kommission – Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur	213
XII.	Über 30 Jahre nach der deutsch-deutschen Einigung – Jüngere Generationen – Eine demokratisierte DDR – Demokratie versus Diktatur	229
XIII.	Macht und Politik – Regieren oder Opposition? – Beeinflussung von Entscheidungen – Missbrauch	237
XIV.	Zeitenwende in Europa – Russlands Angriffskrieg – Waffenlieferungen aus NVA-Beständen – Russland nach der Ära Putin	245

	Rede zum 60. Jahrestag der Gründung der NVA von Admiral Theodor Hoffmann	257
--	--	------------

Anhang

	Abbildungsverzeichnis	277
	Literaturverzeichnis	281
	Personenverzeichnis und –register	283

VORWORT



Abb. 3: Dietmar Herbst

Dietmar Herbst

Dietmar Herbst wurde am 2. Januar 1939 in Schlesien geboren. Als Flüchtlingskind wuchs er in Niedersachsen auf. Als Lehrer und freier Mitarbeiter war er für drei Tageszeitungen in Hannover tätig. Mitglied im Arbeitskreis „Liberalismus und Kirchen“ und Friedensarbeit in der Evangelischen Kirche. Ab 1987 regelmäßige Kontakte zu Dissidenten in der DDR über Seminare in der Samaritergemeinde in Ostberlin mit Rainer Eppelmann. Im Jahr 1990 war er Leiter des Beraterstabes des „Ministers für Abrüstung und

Verteidigung“ der demokratischen DDR sowie in der Zeit von 1991–1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter von Eppelmann (MdB) in Bonn. Als Rentner lebt er heute mit seiner Frau in Celle.

Rainer Eppelmann – ein Aneckstein für die Machthaber der SED-Diktatur¹

Mehr als ein Viertel unserer Lebenszeit haben wir gemeinsam in beruflicher und freundschaftlicher Verbundenheit verbracht. Ich habe mit ihm den Weg zur demokratischen DDR und zur Vereinigung mitgestaltet und als politischer Berater und Redenschreiber bis zur Vereinigung gearbeitet, als Rainer Eppelmann „Minister für Abrüstung und Verteidigung“ war. Für ihn als Abgeordneten im ersten gesamtdeutschen Bundestag in Bonn habe ich als Referent Recherchen durchgeführt, Reden und Vorträge geschrieben

¹ Auszüge in diesem Vorwort wurden bereits in der Publikation „BR D DR“ 2022 von Herbst veröffentlicht.

und das Buch „Wendewege: Briefe an die Familie“² konzipiert und herausgegeben.

In den 90er Jahren waren wir – oftmals auch mit Eppelmanns Sohn Justus – in vielen Regionen und Ländern des westlichen Europas zusammen unterwegs; abwechselnd mit dem Wohnwagen, mit dem Motorrad oder mit dem Flugzeug. Unvergessen sind die Reisen in osteuropäische Länder mit der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“, deren Vorstandsvorsitzender Eppelmann ist. Dabei lernte ich viel über die Erinnerungskultur in Russland, Ungarn, Rumänien und Albanien kennen. Die Stiftung zur Aufarbeitung ist die Krönung seines Lebenswerkes, von dem er weiß, dass es noch nicht abgeschlossen ist, weil die sich so rasant verändernde Welt uns dazu zwingt, die Vergangenheit immer wieder neu den Erkenntnissen der veränderten Zeit entsprechend einzuschätzen und zu interpretieren, um daraus das Handwerkszeug zur Gestaltung einer friedlicheren Welt zu entwickeln. Ein Leitspruch meines Freundes Rainer Eppelmann ist: Nur wer sich ändert, bleibt sich treu. Dem fühlten wir uns in unserer gemeinsamen Zeit und fühlen wir uns gegenwärtig noch verpflichtet.

Die Begegnungen in der Samaritergemeinde 1988 bis 1990 waren der Beginn unserer Zusammenarbeit. Die Zeit im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung war der Höhepunkt und die größte Herausforderung für mich. Meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Abgeordneten in Bonn war der Abschluss. Aus dieser langen, intensiven und vielfältigen Arbeit ist eine große Freundschaft geworden.

Der erste Kontakt kam Anfang 1988 zustande. Rudolf Fischer, Abgeordneter im Niedersächsischen Landtag und stellvertretender Landesvorsitzender der FDP, traf sich am Rande einer offiziellen Reise in die DDR auch mit Pastor Eppelmann in der Samaritergemeinde. Zurückgekehrt erzählte er im Arbeitskreis „Liberalismus und Kirche“, dessen Sprecher ich damals war, ganz begeistert von diesem Besuch und der Verabredung, sich mit der Friedensgruppe regelmäßig treffen zu wollen.

Ich hatte bereits von ihm gehört und kannte den „Berliner Appell – Frieden schaffen ohne Waffen“³ von Januar 1982, den er zusammen mit Ro-

² Dietmar Herbst (Hrsg.), Rainer Eppelmann in „Wendewege: Briefe an die Familie“, Bonn–Berlin, 1992.

³ Siehe Abdruck in diesem Buch, S. 40–42. Veröffentlicht u. a. Dietmar Herbst, BR D DR: Und alles ohne Handy, 2022, Anlage 1, S. 106.

bert Havemann verfasst hatte. Die ersten Sätze wirken heute angesichts der Sorgen und Ängste im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine geradezu visionär:

„Es kann in Europa nur noch einen Krieg geben, den Atomkrieg. Die in Ost und West angehäuften Waffen werden uns nicht schützen, sondern vernichten.“

Die Friedensbewegung in der alten Bundesrepublik teilte diese Sorge und Vision mit den eingeschlossenen und ihrer Freiheitsrechte beraubten DDR-Bürgern.

Ende Oktober 1988 begegnete ich dann Eppelmann persönlich im Gemeindesaal in der Samariterstraße 27 in Ostberlin. Ich traf auf eine Gruppe von etwa dreißig Personen – unter ihnen Bärbel Bohley, Hanspeter Schneider und Wolfgang Schnur. Die Atmosphäre des Gesprächs wurde für mich zu einem besonderen Erlebnis. Ich hatte in endlosen Auseinandersetzungen im Asta und verschiedenen politischen Gremien ermüdende Debatten erlebt, vor allem auch zur Geschäftsordnung. Nun war ich fasziniert von der straffen Gesprächsführung von Pastor Eppelmann und der angenehmen, entspannten und konstruktiven Debatte. Er leitete das Gespräch souverän und ließ doch genügend Raum, die Unterschiede zu benennen. Die Gesprächsteilnehmer und -teilnehmerinnen waren offen und erstaunlich gut informiert, auch über das, was außerhalb der DDR stattfand.

Länger als ein Jahr arbeiteten wir in diesem Kreis an einer gemeinsamen Erklärung „Zum 50. Jahrestag des Überfalls auf Polen“⁴. Immer saßen Mitarbeiter der Staatssicherheit mit am Tisch, wovon wir ausgingen, ohne dass wir sie kannten. Dennoch war es unsere Sicht und Interpretation der Geschichte, die wir am 18. August 1989 der Presse vorstellten und das Ergebnis im Fenster der Samaritergemeinde aushängten.

⁴ Dietmar Herbst, BR D DR: Und alles ohne Handy, Leipzig 2022, Anlage 2, S. 107–108. Auch in Dietmar Herbst (Hrsg.), Rainer Eppelmann, Wendewege, S. 216–219.



Abb. 4: Die gemeinsame Erklärung wurde ins Fenster des Gemeindebüros in der Samariterstraße geklebt (1989).

Rainer Eppelmann und ich fanden uns auf Anhieb sympathisch und beschlossen, uns nach dieser ersten Begegnung wieder zu treffen und arbeiten zu wollen. Die Gemeinsamkeiten und ebenso die unterschiedlich wahrgenommenen Inhalte und Vorgehensweisen waren eine große Herausforderung, die wir gerne und bewusst annahmen.⁵

Ich war Mitglied der FDP, einer freien Partei in einem freien Land. Die FDP war im Bund (BRD) und in Niedersachsen in der Regierungsmitverantwortung. Das mussten wir bei aller Freiheit bei unseren Begegnungen, Gesprächen und Ausarbeitungen im Blickfeld behalten, um Verhandlungen an anderer Stelle und auf anderen Ebenen nicht zu gefährden. Das haben wir sehr eindeutig kommuniziert. Eppelmann und seine Mitstreiter und Mit-

⁵ In „BR D DR: Und alles ohne Handy“ wurde ausführlich über die gemeinsame Arbeit an diesem Dokument, die Zeit mit Eppelmann sowie die Rolle von Herbst als „Berater im Transformationsprozess der DDR von 1988–1990“ (Untertitel) berichtet.

streiterinnen waren in ihrem Land in einem diktatorischen System Oppositionelle und aus Sicht der Mächtigen Staatsfeinde. Auch über ihre notwendigen Rücksichtnahmen und ihre Ängste haben wir offen gesprochen. Und während viele Bürgerinnen und Bürger in den Westen drängten, wollten wir jene, die bewusst geblieben sind und für Veränderung kämpften, in ihrem Bemühen um mehr Demokratie und mehr Freiheit unterstützen. Wir haben sie zur Teilhabe an der Macht ermutigt. Eppelmann war einer der Anker und die Triebfeder in diesem Prozess.

Ich habe Eppelmann und die Menschen um ihn als engagierte und selbstbewusste evangelische Christen und Christinnen erlebt, die das gesellschaftliche, kirchliche und politische Leben in der DDR mitgestalten wollten. Sie beeindruckten mich durch die Stärke ihrer Argumente, ihre Offenheit und Öffnung nach allen Seiten und ihren beherzten Einsatz für die Durchsetzung der Grund- und Freiheitsrechte in der DDR. Er stellte dabei die Frage nach der Glaubwürdigkeit von Politik und der jeweils handelnden Person in den Mittelpunkt. Die Widersprüche und Brüche zwischen Wahrnehmung und Wirklichkeit machte er unter anderem am Wahlergebnis der Kommunalwahl im Frühjahr 1989 fest: Während als Ergebnis für die SED 98 % ausgewiesen wurden, versuchten gleichzeitig Millionen von Bürgern und Bürgerinnen, die DDR zu verlassen. Das passte erkennbar nicht zusammen.

Eppelmann dachte keineswegs an einen radikalen Umsturz oder eine Revolution. Dennoch war er schon seit 1977 mit den von ihm initiierten und verantworteten Blues-Messen ein – offensichtlich gefürchteter – Aneckstein für die Machthaber der SED-Diktatur. Natürlich war er mit repressiven Maßnahmen konfrontiert. Er ging immer davon aus, dass er abgehört und intensiv beobachtet wurde. Heute wissen wir, dass er zu den am meisten observierten Menschen in der DDR gehörte: 34 Stasi-Mitarbeiter waren auf ihn angesetzt. Gleichzeitig war er für die westlichen Medien ein begehrter Gesprächspartner. Er war bekannt und gefragt als Regimekritiker und Menschenrechtler, als ein Mensch, der keine Angst vor den Mächtigen des Staates hatte. Er konnte druckreif formulieren, trug seine Analysen der politischen Verhältnisse klar vor, setzte seine Kategorien der Betrachtung durch und unterfütterte seine Denkergebnisse mit Beispielen aus dem täglichen Leben der DDR-Bürgerinnen und -Bürger.

Wie wir inzwischen wissen, hatten ihn dieses öffentliche Interesse und die mediale Westpräsenz auch geschützt. Er konnte nicht mehr heimlich verschwinden. Das Treffen mit Außenminister Genscher im September 1989 in

Bonn sollte dieser Absicherung dienen und war gleichzeitig mein Versuch, eine Verbindung der Bürgerrechtler zur FDP aufzubauen.

Seine Freundschaft mit Ulrich Schwarz, dem ehemaligen *Spiegel*-Redakteur, hält bis jetzt an. Viele Journalisten, die ich kenne, sprechen mit Hochachtung von ihm und über ihn und seinen Leistungen im deutschen Einigungsprozess sowie in der Aufarbeitung der Transformation der ehemaligen DDR.

Bei der Gründung des „Demokratischen Aufbruch“ (DA) als Partei spielte Eppelmann eine wichtige Rolle – auch als Gegenspieler zu Bärbel Bohley, die eine Bewegung „Neues Forum“, aber keine Partei gründen wollte. Ihm war bewusst, dass die Teilhabe an der Macht auch Verantwortung bedeutet und dass dafür verlässliche Strukturen erforderlich sind.

Die Maueröffnung vor über dreiunddreißig Jahren war für den Bürgerrechtler und seine Mitstreiter der Anbruch einer neuen Zeit. Die Öffnung erlebte er mit seinem Kollegen Pastor Wolfram Hülsemann direkt an der Bornholmer Straße. Vielmals sprach er von dem erhebenden Gefühl, als der Grenzbalken sich öffnete. Neben ihm rief jemand den Grenzern zu: „Na, nu' macht doch mal uff! Der Schabowski hat doch jesagt, wir dürfen rüber.“⁶

Als er am Runden Tisch in der Regierung von Hans Modrow „Minister ohne Geschäftsbereich“ ab 5. Februar 1990 wurde, hat sich mancher Mitstreiter und manche Mitstreiterin zurückgezogen. Das verletzte ihn. Während einige schamlos sein Funktelefon benutzten, das das Bonner Kanzleramt ihm für die Wahrnehmung seiner Aufgaben zur Verfügung gestellt hatte, schimpften sie zugleich auf den Minister, der nun zu den Mächtigen gehörte und in ihren Augen die Basis und die Freunde verlässt und verrät. Ein wirklich unzutreffender Vorwurf!

Trotz aller Widerständigkeit und allem Drängen auf Veränderung ist Rainer Eppelmann kein konfrontativer Mensch. Sein Wahlspruch „Ich stelle mich jeden Morgen in die Schuhe meiner politischen Gesprächspartner“ wird von ihm gelebt.

Ein politischer Weggefährte aus Bonn hatte ihn einmal als „narrativen Typ“ gekennzeichnet. Ich finde, das beschreibt ihn ganz gut. Er kann komplexe Erkenntnisse mit konkreten Erfahrungen zusammenbinden und damit

⁶ Interview mit Eppelmann „Auf einmal war die Grenz offen ...“. Aufrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/archiv/alt-inhalte/eppelmann-auf-einmal-war-die-grenze-offen-403862> (letzter Zugriff 1.12.2022).

große Versammlungen in seinen Bann ziehen oder gut gefüllte Schulaulen zum langen, aufmerksamen Zuhören bringen. Generell ist er debattenstark und diskussionsfreudig.

Das Verbindende unserer langjährigen Zusammenarbeit liegt in unserer Verankerung im christlichen Glauben und im gemeinsamen Kampf für Frieden und Versöhnung in der Welt, für die Freiheitsrechte und Würde der Menschen. Das Interesse an dem und der Einsatz für den Demokratisierungsprozess in der DDR und im gesamten europäischen Ostblock verband uns. Wir waren uns über die Ziele einig und wussten um unsere unterschiedlichen Erfahrungen und Herangehensweisen. Wir kannten unsere jeweiligen Schwächen und achteten und respektierten unsere jeweiligen Kompetenzen. Wir waren ein gutes Team.

Es gibt eine Vielzahl von Büchern, die die Entwicklungen in der DDR bis zum Mauerfall und danach mit je unterschiedlichen Blickwinkeln ausführlich und differenziert aufgearbeitet haben. Rainer Eppelmanns Lebenslauf ist vielfältig referiert. Die Geschichte der NVA ist hervorragend dokumentiert in dem von Hans Ehlert herausgegebenen Werk „Armee ohne Zukunft“⁷ erschienen. Historiker und Historikerinnen betrachten und erforschen die Vergangenheit und sind sich trotzdem nicht immer einig, welche Fehler vermeidbar gewesen wären. Politiker und Politikerinnen und alle, die sie beraten, müssen in der Gegenwart entscheiden und handeln, ohne immer genau zu wissen, wissen zu können, was in den folgenden Tagen und Wochen passiert. Sie können häufig nur vermuten, welche Folgen ihr Handeln und ihre Kompromisse haben werden, und hoffen, dass sie richtig abgewogen und entschieden haben, sodass ihr Koordinatensystem den Herausforderungen standhält.

Seit Februar 2022 sind die Erkenntnisse und Maßstäbe andere als 1990. Informationen und Bewertungen verbreiten sich in unserer Zeit sehr viel schneller als noch vor 30 Jahren. 1989 gab es kein „World Wide Web“ (WWW) und keine Handys. Die analoge Telefonverbindung zwischen BRD und DDR war dünn, lückenhaft, unzuverlässig und wurde noch lange abgehört. Wir kommunizierten mit von der Bundesrepublik geliehenen Funktelefonen, mit wenigen Faxgeräten und altertümlichen Fernschreibern.

⁷ Hans Ehlert, Armee ohne Zukunft. Das Ende der NVA und die deutsche Einheit, Band 3, Berlin 2002.

Noch immer wird Eppelmann gebeten und aufgefordert, über sein Leben in der DDR, sein Mitwirken am deutschen Einigungsprozess zu berichten. Der Antrieb ist dabei, sich an das zu erinnern, was Mut macht, die Zukunft zu gestalten und das zu benennen, was eine friedvollere Welt ermöglichen könnte. In seiner Festrede am 17. Juni 1993 im Bundestag⁸ hat Eppelmann diesen Ansatz verdeutlicht. Er sagte unter anderem:

„Zukunft eröffnet sich bei der Aufarbeitung von Vergangenheit immer da, so glaube ich, wo die Wahrheit in ihr Recht gesetzt wird. Wo Wahrheit ist, da kann auch Vergebung Raum gewinnen. Ich bin zutiefst davon überzeugt: So wie wir mit den Menschen unmittelbar um uns herum nur leben können, weil wir einander auch vergeben dürfen, so ist das Miteinanderleben in einem Volk und Staat nur dann möglich, wenn wir die befreiende Kraft der Vergebung und Versöhnung zur Wirkung kommen lassen.“

Wir müssen uns an jene Zeit und ihre Bedingungen erinnern, in der wir die Ideen entwickelten und in die Tat umzusetzen versuchten. Dabei geht es nicht darum, die Vergangenheit zu verklären. Eppelmann verklärt nicht, er erinnert sich und will, dass wir bei aller Unterschiedlichkeit unserer Erfahrungen aufeinander zugehen, unsere Erinnerungen abgleichen und Versöhnung ermöglichen. Das Ringen um die Sinnhaftigkeit und um die Wahrheit hat uns verbunden und verbindet uns bis jetzt noch.

Auch meine Erinnerung, meine „Wahrheit“, wird sich an der einen oder anderen Stelle von den „Wahrheiten“ und „Erinnerungen“ anderer Betrachter und Betrachterinnen unterscheiden. Deshalb habe ich das Buch „BR D DR – Und alles ohne Handy“⁹ geschrieben. Deshalb finde ich die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes so wichtig, damit Erinnerungen und zeitgenössische Einschätzungen in Verbindung gebracht werden können.

Es ist die historische Leistung Rainer Eppelmanns, dass er sachlich und unermüdlich für eine gesamtdeutsche Sicht auf den Transformationsprozess in Folge der friedlichen Revolution und der Vereinigung gekämpft und geworben hat. Seine Hoffnung auf und sein Einsatz als Minister für eine

⁸ Dokument stammt aus dem persönlichen Archiv von Herbst. Ist auch als Bundestagsprotokoll verfügbar.

⁹ Dietmar Herbst, BR D DR: Und alles ohne Handy, Leipzig 2022.

gesamteuropäische Sicherheitsstruktur ist letztlich an den Militärs und den Egoismen der einzelnen Staaten gescheitert. Mit dem Ausscheiden aus seinem Amt als „Minister für Abrüstung und Verteidigung“ hat er sich nicht mehr zu aktuellen Fragen der militärischen Sicherheit geäußert. Aber er erläuterte seine damaligen Ansätze, Überlegungen und Hoffnungen und was 1990 möglich erschien. Deshalb und daraus entstand der Plan für das Buch „Wendewege“.

Die Lage zu Beginn der Amtszeit von Eppelmann als Minister im April 1990 war paradox: Die DDR stand als Teil des Warschauer Vertrages mit den osteuropäischen Staaten und der Sowjetunion der Bundesrepublik gegenüber, die Teil des westlichen Verteidigungsbündnisses NATO war. Diese Situation haben wir immer sehr offen benannt und kommuniziert.

Mit den Demokratisierungsprozessen in den osteuropäischen Ländern begann auch der Warschauer Vertrag sich aufzulösen. Um aber die Abrüstungsverhandlungen zwischen den beiden großen Blöcken – insbesondere Wien II bei den KSZE-Nachfolgekongressen in Wien (1986/89) – nicht zu gefährden, musste das Bündnis als Vertragspartner erhalten bleiben. In diesem Kontext hat Rainer Eppelmann das Ministerium bewusst als Programm „Ministerium für Abrüstung und Verteidigung“ genannt – in dieser Reihenfolge.

Zu seiner Unterstützung bei der vor ihm liegenden schwierigen Aufgabe hat er den Beraterstab etabliert und ihn durchaus ungewöhnlich besetzt und mich gebeten, ihn zu leiten. Das hat mich geehrt. Ich war im Westen in der Friedensbewegung aktiv, war sechs Jahre lang im friedens- und sicherheitspolitischen Arbeitskreis der FDP, hatte mit Parlamentariergruppen die NATO-Hauptquartiere in Europa besucht und an den zum Teil sehr kontroversen Debatten zur Friedenspolitik in der evangelischen Akademie Loccum teilgenommen. Ich studierte Philosophie, Germanistik und Kommunikationstheorien, unterrichtete und bildete Lehrer aus und berichtete acht Jahre als freier Mitarbeiter in regionalen Zeitungen über das Tagesgeschehen. Dies alles konnte ich in die Waagschale unserer gemeinsamen Arbeit werfen. Das wusste Eppelmann offensichtlich zu schätzen.

Eine besondere Aufgabe und Herausforderung waren für mich die Reden, die ich vorzubereiten und zu schreiben hatte. Wir besprachen zunächst die Botschaft und Stoßrichtung der Rede und analysierten die Zusammensetzung und Situation der Empfänger. Aus den Notizen dazu entstand der erste Entwurf und schließlich nach mehrfachem Gegenlesen und entsprechenden

Veränderungen die jeweilige Rede. Meine Aufgabe sah ich vor allem darin, seine Analysen und Vorstellungen zu untermauern und die innere Logik seiner Handlungen, seiner Ansätze, seines Verständnisses von Politik und seiner Visionen nachvollziehbar zu formulieren. An der Rede auf der Kommandeurstagung in Strausberg,¹⁰ die der Minister am 2. Mai 1990 kurz nach der Amtsübernahme vor und für die Militärs gehalten hat, habe ich besonders intensiv gearbeitet, immer wieder mit dem Minister, auch mit den Militärs und den ehemaligen Redenschreibern der NVA gesprochen. Ich kam aus dem Westen, hatte mehrmals andere Ausdrucksweisen für die Zusammenhänge und eine andere Sicht auf die Dinge, sodass es manchmal eines Dolmetschers vom Deutschen ins Deutsche bedurfte – was im Übrigen meinen Freunden im Westen nur schwer zu vermitteln war.

Wie schwierig die Übersetzung auch auf Auslandsreisen war und dass und warum es wichtig war, eigene Dolmetscher mitzunehmen, haben wir zum Beispiel in Moskau erfahren¹¹: Der russische Dolmetscher kündigte Eppelmann als „Entwaffnungsminister“ an, was die russischen Gastgeber sichtlich erschreckte. Ein ostdeutscher Verteidigungsminister mit einem westdeutschen Berater, der die Sowjets „entwaffnen“ wollte, musste in höchstem Maße verstören. Erst die Korrektur unseres Dolmetschers in „Abrüstungsminister“ hat für Beruhigung gesorgt. Eppelmann wollte ja niemanden entwaffnen, sondern eine Abrüstung vereinbaren.

Eppelmann praktizierte einen ungewöhnlichen und für viele ungewohnten Stil: Er duzte sich mit seinem Fahrer und mit seinen Staatssekretären. Er ging mit seinen politischen Widersachern achtsam und respektvoll um. Er besuchte Wolfgang Schnur im Krankenhaus¹², auch nachdem dieser als Major der Stasi enttarnt war, und den abgesetzten Erich Honecker¹³, als er in Lobetal „verbannt“ war.¹⁴

Sein einfühlsamer und empathischer Umgang mit vermeintlichen und tatsächlichen Gegnern hat mich immer wieder beeindruckt und war für

¹⁰ Archiviert im Konvolut – Materialien zur Arbeit Rainer Eppelmans als Minister für Abrüstung und Verteidigung, April bis Oktober 1990, StAufb-Rainer Eppelmann, S. 01–02 und S. 1–42.

¹¹ In der Zeit vom 8.–10.5.1990.

¹² Februar/März 1990.

¹³ Der Besuch war im Februar 1990.

¹⁴ Eppelmann schilderte seinen Besuch bei den Eheleuten Honecker, siehe Eppelmann, Gottes doppelte Spur. Vom Staatsfeind zum Parlamentarier, S. 201 ff.

manche Überraschung gut. So überreichte er anlässlich eines Besuches mit einer Delegation der Regierung Modrow Michail Gorbatschow eine Friedenskerze oder dem obersten Soldaten der Sowjetarmee zur Beförderung einen Blumenstrauß.¹⁵ Diese Gesten waren und sind es, die die Herzen aufschließen. Aber er machte auch die Unterschiede der jeweiligen Rollen klar. So zum Beispiel, dass er als Abrüstungs- und Verteidigungsminister in einer Demokratie von den Beschlüssen des Parlaments abhängig war und nicht autonom entscheiden konnte. Im Gegenzug begegneten die Sowjets dem Minister mit Respekt. Am 9. Mai 1990 begrüßte Gorbatschow im Bolschoi-Theater ihn als einzigen Minister des Warschauer Vertrages mit Handschlag und dankte ihm für seine Botschaft. Der Oberbefehlshaber der Weststreitkräfte Armeegeneral Pjotr Luschew flog mit ihm nach Leningrad und ging mit ihm über den Gedenkfriedhof Piskarjowskoje, wo auch zwei der Söhne begraben lagen. Die Verabschiedung von Luschew nach dem Auflösungsakt des Warschauer Vertrages am 24. September 1990 war überaus freundschaftlich.

Ich erlebte ihn bei Gesprächen mit Abgeordneten, bei Besuchen der Truppe, auf Auslandsreisen und in Gesprächen und Verhandlungen mit seinen Kollegen sowohl des Warschauer Vertrages als auch der NATO. Sein Auftreten und seine Reden waren immer selbstbewusst und geradlinig. Er verfolgte zielstrebig seine Ideen für die Vereinigung. Er stritt für Vertrauen und Aussöhnung und forderte sehr eindringlich, dass die Angehörigen der NVA bei der Zusammenführung mit der Bundeswehr angemessen berücksichtigt und nicht benachteiligt werden. Nur wenige sahen wie er die Schwierigkeiten, die die Vereinigung zweier so unterschiedlicher Länder, Kulturen und Verständnis von Politik bringen würde. Eppelmann benannte im Rückblick auf 15 Jahre Mauerfall im Vortrag in der Kester-Haeusler-Stiftung in Fürstfeldbruck¹⁶ die Schwierigkeiten:

„Das große Problem lag darin, dass zwei Gesellschaften zusammenfinden müssen, die sich beide in rascher Entwicklung befinden, freiwillig oder unfreiwillig. Alle Versuche, gegenseitig Rechnungen aufzumachen, ‚Errungenschaften‘ zu retten oder in Kategorien von

¹⁵ März 1990.

¹⁶ Siehe <http://www.kester-haeusler-stiftung.de/> (letzter Zugriff 15.12.2022).

„Abbau‘ oder ‚Rückbau‘ zu denken, kranken an dem Mangel an dieser Einsicht.“¹⁷

Natürlich gab es auch viele Gegner. In der Noch-DDR hielten viele Bürgerinnen und Bürger diejenigen, die die SED-Regierung mit friedlichen Mitteln aus dem Amt gejagt hatten, für „Verräter“. Im Westen erlebte ich Unverständnis, Ablehnung und Anfeindungen, weil Eppelmann sich für den Fortbestand der NVA bis zu einer geordneten Auflösung im Rahmen eines europäischen Sicherheitskonzeptes aussprach. Von Anfang an, bei zahlreichen Gelegenheiten und in vielen Reden hat er sein zentrales Anliegen benannt, dass im Rahmen der Zusammenführung der beiden Armeen die Angehörigen der NVA eine angemessene Perspektive erhalten, dass die Vereinigung der NVA mit der Bundeswehr nicht auf Kosten der Angehörigen der NVA erfolgt.

So groß der Respekt im östlichen Bündnis war, so scharf waren die Kritik und der Widerstand im Westen. Die Antworten der Kritiker auf die Frage, wie sie eine Armee auflösen und zwei Armeen zusammenführen würden, ob man wirklich alle Soldaten, die keine Berufsausbildung hatten, nach Hause schicken und in die Arbeitslosigkeit entlassen sollte und was mit den Politoffizieren und hohen Stasi-Mitarbeitern geschehen sollte, konnten allerdings selten überzeugen oder blieben ganz aus.

Ein gleichermaßen schwieriges und konflikträchtiges Thema war der „Militärische Nachrichtendienst“ (Mil-ND)¹⁸, seine Umgestaltung und die Frage der Vernichtung seiner gesammelten Akten. Keine Armee kann auf eine solche Institution verzichten. Was also tun, wenn eine Armee mit allem, was dazugehört aufgelöst bzw. in eine vormalig gegnerische Armee eingliedert werden soll? Der Minister hat entschieden, die Akten zu vernichten.

Anfeindungen und Drohungen kamen per Briefen oder Telefon. Die Sicherheitsdienste der alten Bundesrepublik stuften die Gefährdung Rainer Eppelmanns auf einer der höchsten Stufen ein. Sein Wohnhaus wurde mit

¹⁷ Aus dem Archiv von Dietmar Herbst: Rainer Eppelmann und Robert Grünbaum, Berlin, „Rede am 29.9.2004: Sind wir die Fans von Egon Krenz? Die Revolution von 1989/90 war keine ‚Wende‘“. Ist auch im Deutschland-Archiv verfügbar.

¹⁸ Wird auch als „Militärische Aufklärung der NVA der DDR“ bezeichnet. Die Geheimdienste der Bundesrepublik lauten: Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Bundesnachrichtendienst (BND) und Militärischer Abschirmdienst (MAD).

Sicherheitsglas ausgerüstet, er war nur im gepanzerten Auto und mit Personenschutz unterwegs und erhielt eine Pistole zur Selbstverteidigung. Letzteres führte nicht nur in den Medien zu einer großen Verwirrung. Keiner konnte sich ernsthaft vorstellen, dass der Pastor und Friedenskämpfer auf einen Menschen schießen würde, auch nicht, „um seine Frau beim Pilze sammeln zu verteidigen“, wie es in einer Stellungnahme hieß. Er hat die Waffe nie mit sich geführt.

Seiner Frau Evi begegnete ich zum ersten Mal, als ich nachts eine Rede für den kommenden Tag in die Samariterstraße brachte. Damals waren sie noch geschieden. Wenig später erhielt Rainer Eppelmann einen Brief, in dem sie ihn bat, noch einmal das gemeinsame Leben zu versuchen. Ich habe es als einen großen Vertrauensbeweis empfunden, dass er mich diesen Brief lesen ließ. Am kalendarischen Tag der Trennung heiratete Eppelmann Evi zum zweiten Mal.¹⁹

Auch das ist Rainer Eppelmann – nicht nachtragend und bei allen „Aufs und Abs“ seines Familienlebens ein treusorgender und liebevoller Vater. Als er seine jetzige Frau Ute heiratete²⁰, blühte er auf und genoss erkennbar die verlässliche Bindung und Zweisamkeit, neue gemeinsame Wege und Erfahrungen. Der zweite Wahlspruch seines Lebens, den er Ulrich von Hutten entlehnt hatte „Es ist eine Lust, zu leben!“ wurde sichtbar und neu erlebbar. Nach der Übergabe der NVA an die Bundeswehr und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik in der Nacht zum 3. Oktober 1990 und damit nach Beendigung seiner Amtszeit als Minister wurde Rainer Eppelmann im Rahmen eines Landesparteitages zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden der CDU in Brandenburg gewählt. Er sollte als Spitzenkandidat gegen Manfred Stolpe antreten. So lautete der Plan in der Bonner Zentrale. Jedoch lehnte er ab und führte einen engagierten Wahlkampf in seinem Kreis (Strausberg, Seelow, Fürstenwalde) und gewann das Direktmandat. Er richtete sich in Bonn ein und wurde Vorsitzender des „Ausschusses für Familie und Senioren“ und später der Enquetekommission.

Bis 2005 war er Abgeordneter der CDU und hat sich in dieser Zeit mehrfach grundlegend geäußert und seine Standpunkte erläutert. Beispielsweise sprach er im Februar 1991 in der Stresemanngesellschaft über „Die Rolle und das Selbstverständnis der protestantischen Kirche in der ehemaligen

¹⁹ Die Scheidung erfolgte am 11.6.1988. Die zweite Heirat fand am 11.6.1990 statt.

²⁰ Ute Keller und Rainer Eppelmann heirateten im Jahr 2012.

DDR“. Dann bei den Wingolfiten²¹ 1992 zum Thema: „Das politische Handeln in der Nachfolge Jesu.“

Oftmals überließ er seinen Kollegen oder Mitarbeiterinnen die öffentliche Darstellung der Arbeitsergebnisse zur Aufarbeitung der Geschichte, weil es ihm nicht wichtig erschien, selbst aufzutreten bzw. sich in den Vordergrund zu drängeln.

Von Februar 1991 bis Juli 1992 war ich – vom Schuldienst beurlaubt – als Referent für ihn in Bonn tätig. Wir sahen uns fast täglich. Wir vertrauten uns und für meine Arbeit ließ er mir viel Bewegungsfreiheit. Ich erlebte ihn in dieser Zeit als sich einsetzenden Politiker, der sich mit seiner Fähigkeit, anderen zuzuhören und seinen Standpunkt überzeugend vorzutragen Achtung und viel Anerkennung erwarb, auch vom politischen Gegner.

Rainer Eppelmann verschwieg die Probleme nicht und legte den Finger in die Wunden. Andererseits verkämpfte er sich nicht, wenn er keine Chance sah, in den entscheidenden Gremien eine Mehrheit zu finden. So konnte er z. B. den in der DDR erarbeiteten Entwurf für ein allgemeines Zivildienstgesetz im vereinigten Bundestag nicht durchsetzen. Er verblüffte auch in Bonn und irritierte zunächst die Mitglieder seines Ausschusses, diesmal mit dem Vorlesen kurzer Geschichten von Mark Rasumny: „Auch im Herbst blühen die Bäume“ – ein Tag-und-Nacht-Buch.²² Nach einem halben Jahr hatten sich die Ausschussmitglieder nicht nur daran gewöhnt, sondern erwarteten – wie mir zugetragen wurde – neugierig die nächste Geschichte anlässlich der folgenden Sitzung.

Als Abgeordneter trat er zielstrebig für eine Politik der Aussöhnung ein, auch dafür, dass es den Opfern der Diktatur nicht schlechter geht als den Tätern. Gemeinsam mit Norbert Blüm, dem „Minister für Arbeit und Soziales“, unterstützte er aus der NVA entlassene Soldaten bei der Gründung neuer Existenzen. Das wurde nicht von allen und nicht überall wertgeschätzt und manches Mal sah sich der Abgeordnete mit dem Vorwurf von Menschen aus dem Westen konfrontiert: „Uns schenkt ja auch niemand etwas.“

Er ließ sich nie beirren und blieb bei seiner verbindlichen Art. Mit überwältigender Mehrheit wurde er zum Vorsitzenden der „Christlich Demokra-

²¹ Sind christliche, überkonfessionelle, farbentragende und nichtschlagende Studentenverbindungen.

²² 2. Auflage, Berlin 1984.

tischen Arbeitnehmerschaft“ (CDA) mit dem höchsten Stimmanteil in den Bundesvorstand der CDU gewählt.

Viele Menschen verloren im Einigungsprozess ihre Gewissheiten, vielmals auch ihre Positionen und Rollen. Sie sahen sich im Osten nach der erfolgreichen friedlichen Revolution mit einem Gefühl der Scham konfrontiert, dass man sich so viele Jahre von den nun enttarnten, kleinlichen und engen Machthabern der SED und der Stasi hatte entmündigen, einsperren und drangsalieren lassen. Jeder Auftritt der selbstbewussten Revolutionäre, die sich selbst gar nicht als solche empfunden hatten, ja, die selbst während der vorrevolutionären Phase den Sozialismus nicht einmal abschaffen wollten, verstärkte dieses Schamgefühl. Oftmals berichteten mir Freunde und Bekannte aus dem Osten von Veranstaltungen und Begegnungen mit Eppelmann und der ablehnenden Haltung der Menschen im Publikum, die sich belehrt fühlten oder ihm vorwarfen, er könne nicht richtig zuhören, ihre wirklichen Probleme nicht verstehen.

Eppelmann wollte und will weder den „Jammerrossis“ Munition liefern noch die „Besserwessis“ unterstützen, sondern er wollte und will den Menschen auf beiden Seiten der ehemaligen Mauer die Augen öffnen für die erfolgten und notwendigen Veränderungen und Verständnis wecken für den oft schwierigen Weg dahin. Er stellt Zusammenhänge her, erläutert die Schwierigkeiten und notwendigen Abwägungen und weist auf positive Ergebnisse hin.

Während Eppelmann die positiven Entwicklungen in der ehemaligen DDR in den Mittelpunkt seiner Reden stellte, die Freiheiten gegen die Unfreiheiten der Vergangenheit aufwog, die besseren Asphalt- und Steinkohlenteerstraßen gegen die holperigen Braunkohlenteerstraßen der DDR in den Blick nahm, an den Verfall von Häusern und Fassaden erinnerte, entstand im Westen Neid. Im Osten entstanden zunehmend die versprochenen „blühenden Landschaften“²³, während im Westen in mancher Kommune die Mittel für dringende Investitionen fehlten und der Solidaritätszuschlag²⁴ noch immer erhoben wurde.

²³ Erstmals benutzte Bundeskanzler Helmut Kohl diese „Metapher“ in einer Fernsehansprache anlässlich des Inkrafttretens der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion am 1. Juli 1990.

²⁴ Wird in Gesamtdeutschland bis jetzt erhoben. Im Jahr 2022 5,5 Prozent von der berechneten Einkommensteuer.

Zwei Legislaturperioden hat Eppelmann die Enquetekommission des Deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur geleitet. Mit seiner verbindlichen und verbindenden Art hat er die Mitglieder bis 1998 durch alle Konflikte und über alle Hürden geführt. Es ging ihm nicht um eine akademische Aufarbeitung der DDR-Geschichte, sondern um eine Bestandsaufnahme und Beschreibung der Lebensbedingungen der Bürgerinnen und Bürger. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in einem vielbändigen Werk dokumentiert und stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung – auch im Internet.²⁵ Für diese Arbeit gab es viel Lob. Dass Eppelmann seit 1998 bis zum jetzigen Zeitpunkt Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ist, ist Ausfluss dieser Hochachtung.

Er machte und macht auf sehr eigene Weise Politik. Er konstruiert und betont Verbindendes und Verbindungen. Wahrheit ist für ihn ein Grundwert politischer Arbeit. Aber er ist sich bewusst, dass es drei Arten von Wahrheiten gibt: meine Wahrheit, deine Wahrheit und die richtige Wahrheit. Das Ringen um die richtige Wahrheit war und ist für ihn Ansporn und Aufgabe.

Verlässlichkeit, Unbestechlichkeit und Kalkulierbarkeit sind Eigenschaften, die mich an Rainer Eppelmann bis heute beeindruckten. Seine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, das Erinnern an Erfolge und gleichermaßen an Erfahrungen des Scheiterns habe ich immer als Anspruch und Ansporn für eigenständiges Denken und Tun erlebt. Das Ringen um die richtige Wahrheit und die Bereitschaft und der Mut, Entwicklungen wahrzunehmen und Probleme in und aus ihrer Zeit heraus einzuschätzen und zu bewerten sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen von Demokratie, in der die Würde der Menschen gewahrt und die Rechtsstaatlichkeit gesichert ist.

Aufs Ganze gesehen bin ich mir sehr sicher, dass Eppelmann mit seiner Aufrichtigkeit und seiner respektvollen Zugewandtheit einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der äußeren und zunehmend auch der inneren Vereinigung von DDR und der Bundesrepublik beigetragen hat. Um dies ins Bewusstsein zu heben, habe ich dieses Vorwort und mein Buch „BR D DR: Und alles ohne Handy. Friedenspolitik in kriegerischen Zeiten“ geschrieben.

²⁵ Siehe <https://enquete-online.de/ergebnisse/> (letzter Zugriff 15.12.2022).

Mein herzlicher Glückwunsch gilt dem achtzigjährigen Rainer Eppelmann, für den der Mensch im Mittelpunkt aller seiner Lebensbezüge steht, nach dem jesuanischen Doppelgebot „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst“ und der den Mut und die Hoffnung nie aufgegeben hat.

Celle, 15. Dezember 2022

Dietmar Herbst

VORBEMERKUNGEN

Am 12. Februar 2023 feiert Rainer Eppelmann seinen 80. Geburtstag. Zu diesem besonderen Anlass blickt er facettenreich auf sein Leben zurück. Über und von ihm existieren bereits div. Veröffentlichungen,²⁶ Reden, Berichte, Interviews, Dokumente, Videos und Audio-Podcasts.

Die Herausforderung für den Zeitzeugen und Interviewer dieser Publikation bestand nicht darin, Bekanntes zu reproduzieren, um es abermals zu veröffentlichen, sondern bisherige Aussparungen nachzuholen, Lücken zu füllen, Glättungen durchzuführen und Anekdoten zu erzählen sowie Einschätzungen über Weggefährten vorzunehmen und sich zu den gegenwärtigen Gefahren und Bedrohungen für Freiheit und Demokratie zu äußern.

Idee und Umsetzung

Meine erste Begegnung mit Eppelmann fand am 7. Juni 2010 statt, anlässlich seines Vortrages „Der Weg zur deutschen Einheit“²⁷ bei der öffentlichen Reihe „Europagespräche“²⁸, die seit dem Wintersemester 2006/2007 bis heute vom Institut für Geschichte an der Stiftungsuniversität in Hildesheim veranstaltet wird.

Der Leiter dieser überregionalen bekannten Veranstaltung, wo Experten aus Wissenschaft, Politik und Diplomatie über aktuelle und historische Themen zur deutsch-deutschen sowie europäischen (Zeit-)Geschichte sprechen, ist der in Österreich geborene Historiker Professor Dr. Michael Gehler. Bei diesem Format begegnete ich dem Theologen, Bürgerrechtler und Politiker Eppelmann als einem durchaus kritischen sowie eigenwilligen Zeitgeist. Seitdem kreuzten sich regelmäßig unsere Wege.

²⁶ Siehe Übersicht im Anhang, S. 281–282.

²⁷ Michael Gehler, Oliver Dürkop und Gäste führten im Vorfeld der Veranstaltung am 7.6.2010 ein Zeitzeugengespräch mit Rainer Eppelmann. Die Fragen/Antworten sind in den folgenden Kapiteln abgedruckt. Das YouTube-Video vom Vortrag ist unter https://www.youtube.com/watch?v=5E_7hSHqaDE&feature=youtu.be aufrufbar (letzter Zugriff am 15.12.2022). Die Umsetzung erfolgte durch Jörg Beining.

²⁸ Siehe <https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/geschichte/erasmus-und-europagespraechen/europa-gespraechen/> (letzter Zugriff 15.12.2022).

Ein Jahr später, bei seinem zweiten Besuch in der Domstadt, sprach er zum Thema: „Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland. Besetzt. Geteilt. Vereint.“²⁹ Weitere Treffen folgten in Berlin und in Hannover.³⁰

Aufbau und Strukturen

Diese Publikation beginnt mit einem Vorwort von Dietmar Herbst, Vorbemerkungen und einer ausführlichen Einführung. Hier wird der biografische Weg von Eppelmann nachgezeichnet und mit Aktenmaterial³¹ aus der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ angereichert. Der größte Archiv-Bestand über seine Zeit im Deutschen Bundestag (1990–2005) befindet sich gemäß Findbuch³² im „Archiv Christlich-Demokratische Politik“ (ACDP) der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.³³ Hieraus konnten Hinweise entnommen werden.

Dieses Buch ist in 14 Kapitel, die das Schwergewicht dieses „Oral-History-Projektes“ ausmachen, gegliedert. Der Kapitel-Start wiederholt sich immer nach demselben Grundmuster. Vier Themen-Überschriften sowie drei Zitate

²⁹ Gehler, Dürkop und Gäste führten im Vorfeld der Veranstaltung am 7.6.2010 ein Zeitzeugengespräch mit Rainer Eppelmann. Die Fragen/Antworten sind in den folgenden Kapiteln abgedruckt. Das YouTube-Video vom Vortrag ist unter <https://www.youtube.com/watch?v=wB8R2CITwqA> aufrufbar (letzter Zugriff 15.12.2022). Die Umsetzung erfolgte durch Jörg Beining, Medienbeauftragter der Stiftungsuniversität in Hildesheim.

³⁰ Der Herausgeber führte in der Zeit von 2015–2022 diverse Gespräche mit Eppelmann im Büro der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ in Berlin: am 12.5.2015 (anwesend Dürkop, Torsten Christiansen); am 21.4.2017 (anwesend Dürkop, Egorova); am 29.6.2018 (anwesend Dürkop, Egorova); am 9.11.2018 (anwesend Dürkop, Gehler) und am 16.8.2022 (anwesend Dürkop). Weitere Gespräche führte Dürkop am 16.4.2020 (fernmündlich) sowie am 29.10.2021 im Hotel Waldersee und am 16.11.2021 im Hotel IBIS (jeweils in Hannover) mit dem Zeitzeugen.

³¹ Eppelmanns Zeit als Pfarrer, Berliner Appell, Gründung DA, jeweils als Minister in den Regierungen Modrow und de Maizière usw. bis zum 3. Oktober 1990 sind in der Bundesstiftung Aufarbeitung eingelagert. Eine Auswahl für dieses Projekt aus den verfügbaren Akten wurde von Dürkop mit ca. 1 300 Dokumenten getroffen. Diese liegen ihm in Kopie vor. Hieraus wurde zitiert bzw. auf die Quelle als Fußnote hingewiesen.

³² Rainer Eppelmann 01-676.

³³ Sankt Augustin im Jahr 2014, siehe https://www.kas.de/wf/doc/kas_40384-544-1-30.pdf?150206094600 (letzter Zugriff 15.12.2022).

aus den darauffolgenden Gesprächsinhalten führen in die Interviews ein. Passend zum Kapitelinhalt erhöhen Bilder die Aufmerksamkeit beim Leser und regen zur Erinnerung an. Vereinzelt kommen Bilder in den Textpassagen vor. Die meisten Fragen wurden von mir konzipiert und dem Zeitzeugen gestellt. Mein Name bei den Fragestellungen und Eppelmanns Antworten sind nicht namentlich hervorgehoben. Allerdings sind weitere Fragesteller immer mit Vor- und Nachnamen beschriftet. Alle Antworten stammen von Rainer Eppelmann. Die Vorbemerkungen, die Einführung, die Auswahl und Verschriftlichung aller Fußnoten, das Bildersortiment, die Anlagen sowie alle Register im Anhang wurden von mir erstellt. Das Personenverzeichnis im Anhang dient zur Beschreibung ausgeübter Tätigkeiten der im Buch genannten Personen. Übernommene Zitate sind gekennzeichnet und allesamt der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Danksagung

Ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiter des Hildesheimer Geschichtsinstituts wie Felix Hinz und Andreas Schimmelpfennig unterstützen als Fragesteller dieses Projekt. Außerdem war Oswald Überegger aktiv involviert. Thomas Muntschick vom regionalen Radiosender Tonkuhle³⁴ befragte den Gast. Aus einem Eppelmann-Interview, das die Journalisten Hans Monath und Georg Ismar vom *Tagesspiegel* führten, konnten Passagen entnommen und für diese Publikation verwendet werden. Allen Beteiligten ist dafür herzlich zu danken.

Einen besonderen Dank spreche ich Herrn Gehler aus. Dieser lud den Zeitzeugen Eppelmann zu Vorträgen und Diskussion nach Hildesheim ein. Gehler war bei insgesamt drei Gesprächen dabei sowie Ideengeber für dieses Buchprojekt. Eine Auswahl der wichtigsten Aussagen des Zeitzeugen wurden bereits in der Publikation „Deutsche Einigung“³⁵ herausgebracht. Im Umgang mit dem unveröffentlichten Restmaterial empfahl Gehler, dieses aufzuarbeiten, einzuordnen, mit weiteren Dokumenten aus Archiven anzureichern und in einer eigenständigen Publikation zu veröffentlichen.

³⁴ Ein Radiosender in Hildesheim. Aufrufbar unter www.tonkuhle.de (letzter Zugriff 15.12.2022).

³⁵ Gehler/Dürkop (Hrsg.), *Deutsche Einigung 1989/90*, Reinbek 2021. Div. Eppelmann-Interviews wurden zusammengefasst und auf den S. 1264–1329 veröffentlicht. Eine Charakterisierung ist auf den S. 104–106 abgedruckt.

Das Bildmaterial lieferte die Bundesstiftung der Aufarbeitung der SED-Diktatur, wobei die Mitarbeiterin Sylvia Griwan mit auswählte und Fotos kostenlos zur Verfügung stellte. Bei der Vorbereitung und Durchführung meines Archivbesuches am 16. September 2021 in der Bundesstiftung unterstützte mich Bettina Grothe vorbildlich. Zu besonderen Konditionen konnten weitere Bilder bei der imago stock&people GmbH erworben werden, die im Jahr 2022 das 25. Unternehmensjubiläum feierte.³⁶ Die Transkription der Audiodateien³⁷ erfolgte in vielen Stunden mühsamer Umsetzung durch Jessica Ludwig aus Glauburg. Das Lektorat leistete Vera Wahlscheidt-Komischke aus Gladbach. Das Buch-Cover gestaltete Philipp Wehmeyer aus Brunsbüttel. Der WBG-Verlag aus Darmstadt war von der Publikationsidee sofort begeistert. Dr. Sandy Valerie Lunau und ihr Team setzten innerhalb kürzester Zeit dieses Projekt hervorragend um. Allen Beteiligten einen herzlichen Dank dafür. Mit ihrer Mitwirkung haben diese Personen zur Veröffentlichung beigetragen. Auch die Finanzierung wurde gelöst: Für dieses Projekt wurde kein Antrag auf finanzielle Unterstützung gestellt. Die anfallenden Kosten beglich ich eigenständig.

Sehr glücklich sind wir darüber, dass wir für das Vorwort Dietmar Herbst gewinnen konnten. Herbst ist ein profunder Zeitzeuge mit westdeutscher Sozialisierung, der nicht nur ein Beobachter der dramatischen Veränderungen zum Ende der DDR war, sondern auch ein Beteiligter, der seit 1988 ein persönlicher Gefährte Eppelmanns ist, was sich bis heute zu einer anhaltenden Freundschaft weiterentwickelt hat. Des Weiteren hat Herbst die Publikation „Wendewege: Briefe an die Familie“ im Jahr 1992 herausgegeben und damit Pionierarbeit für die historische Forschung geleistet. Insbesondere die von ihm im Anhang aufgeführten zeitlichen Stationen (S. 199–208), die Namensliste der Weggefährten (S. 209–210), Dokumente wie z. B. der Berliner Appell (S. 213–215) und ein Organigramm (Gesamtübersicht) der verantwortlichen Personen (S. 229) sind wichtige Ausarbeitungen und können zur zukünftigen Verwendung und zur Vertiefung dienen. Im November 2022 sind die Erinnerungen von Herbst in der Publikation

³⁶ Siehe <https://www.imago-images.de/> (letzter Aufruf 15.12.2022).

³⁷ Alle Gespräche liegen dem Herausgeber als Audio-Datei vor. Diese Dateien wurden transkribiert. Die Texte wurden von Eppelmann und Dürkop redigiert. Das finale Lektorat führte Vera Wahlscheidt-Komischke durch.

„BR D DR: Und alles ohne Handy. Friedenspolitik in kriegerischen Zeiten“³⁸ erschienen. Einen privaten Vorlass über seine berufliche Schaffenszeit im deutsch-deutschen Einigungsprozess hatte er bereits dem Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zur weiteren Forschung zugeführt.³⁹ Weitere 17 Ordner wurden dem Archiv zum Jahreswechsel 2022/23 übergeben. Dieses Sammlungskonvolut umfasst u. a. Zeitungsartikel aus den Westmedien, Reden von Minister Eppelmann, Stasi-Unterlagen, Material über Kirchen in der DDR, eine Nachlese von 1993 bis 2006.⁴⁰ Ein großes Dankeschön an Herbst, dass er seinen Beitrag mit dem Vorwort für dieses Projekt leistete.

Den größten Anteil an dieser Publikation hat der Zeitzeuge und Minister a. D. Rainer Eppelmann selbst. Ohne seine jahrelange Bereitschaft und Ausdauer, über 230 Fragen zu beantworten, die Textinhalte mehrmals zu prüfen, persönliche Archivadokumente zur Einsicht zur Verfügung zu stellen sowie sich authentisch zu kritischen Fragen zu äußern, wäre diese Veröffentlichung unmöglich gewesen. Wichtig für uns war, keine „Festschrift“ anzufertigen. Vielmehr könnten die Ausführungen Gedankenmuster befeuern und Dialoge befruchten. Ob das vorliegende Werk auch als Impulsgeber nützlich sein kann, entscheidet die Leserschaft.

Hildesheim, 1. Januar 2023

Oliver Dürkop

³⁸ Dietmar Herbst, BR D DR: Und alle ohne Handy. Friedenspolitik in kriegerischen Zeiten. Berater im Transformationsprozess der DDR 1988–1990, Leipzig 2022.

³⁹ Kennung: Archiv Bundesstiftung Aufarbeitung, Vorlass Dietmar Herbst.

⁴⁰ Hinweise von Herbst im persönlichen Gespräch mit Dürkop (6.12.2022) in Celle.